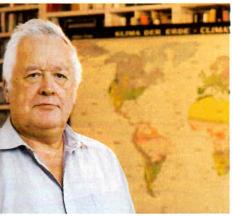
Klimaforscher gegen Panikmache

Der Wissenschaftler Hans von Storch geht mit der eigenen Zunft scharf ins Gericht: Er wirft ihr Übertreibung und »methodisches Versagen« vor

Herr Professor von Storch, zusammen mit dem Ethnologen Werner Krauß kritisieren Sie in Ihrem neuen Buch "Die Klimafalle" Ihre Klimaforscherkollegen. Sind Sie ein Abtrünniger?

Von Storch: Das würde ich so nicht sehen. In der Öffentlichkeit fokussiert sich die Debatte in der Tat sehr auf die Leute, die von Klimakatastrophe reden, und auf jene, die sagen: alles Humbug. Das ist in der Wissenschaft selbst sehr viel differenzierter. Für mich ist die These unseres Buches also nicht weiter gefährlich. Aber auf der öffentlichen Bühne kann das schon etwas anderes sein. "Die Klimafalle" ist der Versuch, das Bild der Klimadebatte etwas zurechtzurücken.

Wie würde denn eine vernünftige Zusammenfassung der Klimadebatte aus Ihrer Sicht lauten?



Forscher mit kritischem Blick

Der Meteorologe Professor Hans von Storch, 63, zählt zu den renommiertesten deutschen Klimawissenschaftlern. Zusammen mit dem Ethnologen Werner Krauß seziert er die Erwärmungsdebatte Mehr als 90 Prozent der Wissenschaftler, die sich mit dem Thema befassen, sind der Meinung: Es wird seit dem Beginn der Industrialisierung wärmer, und wir können diese Entwicklung nicht anders erklären als damit, dass die wesentliche Ursache im Anstieg der Treibhausgase liegt. Es sagen aber nicht alle Wissenschaftler, dass der Meeresspiegel bis zum Ende des Jahrhunderts um zwei Meter steigt, es sagen nicht alle Wissenschaftler, dass die Hurricans zunehmen oder dass der Wirbelsturm "Sandy", der Ende des vergangenen Jahres New York getroffen hat, etwas mit der Klimaerwärmung zu tun hat.

Moderate Wissenschaftler bekommen weniger Aufmerksamkeit. Etliche Ihrer Kollegen meinen, im Namen des Klimaschutzes darf man ruhig ein bisschen übertreiben.

Die Naturwissenschaft hat eigentlich ihre wesentliche Arbeit getan, indem sie feststellt: Die Klimaerwärmung ist ein Problem. Aber zu sagen, die Klimaerwärmung ist das größte Problem aller Zeiten, oder dem Problem ist so und nicht so zu begegnen, das fällt nicht mehr in ihre Zuständigkeit. Da würde sie sich übernehmen.

Also gehen wir doch mit dem Problem um wie mit anderen auch, indem wir über das Klima eine politische Debatte führen, an der auch Wissenschaftler teilnehmen – aber eben nicht mit dem Privileg von Wahrheitshütern.

In Ihrem Buch beklagen Sie die Vermischung von Wissenschaft und Politik. Meinen Sie, die Kanzlerin sollte weiterhin einen Klimaberater haben?

Einen einzelnen Berater? Nein. In der Vergangenheit hatten sich führende Klimawissenschaftler wiederholt an Chefredaktionen und Verlage gewandt und sich





Einflussreich im Hintergrund
Der Klimawissenschaftler
Hans Joachim Schellnhuber vom
Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) gilt als wichtigster
Klimaberater Angela Merkels. Das
Buch "Die Klimafalle" kritisiert auch
die alarmistische Haltung des PIK



Lux/FOCUS-Magazin,

dort über Autoren beschwert, die sich kritisch mit dem gängigen Klima-Alarmismus beschäftigen. Was halten Sie davon?

Das ist ein Nichternstnehmen einer der wichtigsten sozialen Institutionen, nämlich der Medien. Wer sich so benimmt, sieht sich offenbar als Richter, der weiß, wie Berichterstattung auszusehen hat.

Als Mitautor von Berichten des Weltklimarats (IPCC) kritisieren Sie diese Institution:
Mit seiner haarsträubend falschen Aussage,
die Himalaya-Gletscher würden bis 2035
abschmelzen, hatte sich das Gremium vor
einigen Jahren schwer blamiert. Auf Kritik
reagierte die Weltklimarat-Führung verstockt. Wie kommt es, dass Wissenschaftler diesen Unfehlbarkeitsanspruch erheben?

Das IPCC ist in der Tat eine Einrichtung, die sich kein Krisenmanagement gegeben hat. Auf Vorwürfe reagiert es ähnlich wie die deutsche Chemieindustrie der 60er-Jahre, die damals auch nicht damit umgehen konnte, wenn es irgendwo Chemieunfälle gab, und erklärt hat: Es ist gar nichts passiert. Mit diesem Fehler der angeblichen Gletscherschmelze ist das IPCC einfach handwerklich schlecht umgegangen. Es gibt dort eine gewisse Wagenburgmentalität, die vor allem von der politischen Diskussion in den USA geprägt ist, wo wir eine sehr aggressive Klimaskeptikerszene haben, die dort bis weit ins Parlament hineinreicht und unmittelbaren Einfluss auf politische Entscheidungen hat.

Deshalb kommt es dazu, dass es beim Weltklimarat schon als kontraproduktiv angesehen wird, wenn jemand auch nur nachfragt, ob eine Darstellung in dessen Berichten tatsächlich so stimmt.

Aber "Klimaskeptiker" klingt unter manchen Ihrer Kollegen und bei vielen Politikern geradezu als Schimpfwort. Der Präsident der Akademie der Künste, Klaus Staek, verglich "Klimaskeptiker" kürzlich sogar mit Waffenlobbylsten: Beide seien für den Tod unschuldiger Menschen verantwortlich.

Als wissenschaftliche Gemeinschaft haben wir versagt im Umgang mit dem Begriff der Skepsis. Durch die Polarisierung der Klimadebatte ist die Skepsis tatsächlich abhandengekommen, und zwar auf beiden Seiten, auch auf Seiten der Erwärmungsskeptiker. Denn die sind ja auch nicht so besonders skeptisch in Bezug auf ihre eigenen Thesen.

In der "Klimafalle" weisen Sie darauf hin, dass die globale Temperatur seit 1998 stagniert. Damit verhält sich die Wirklichkeit nun schon seit 15 Jahren anders als gängige Theorien, nach denen es immer schneller immer wärmer werden muss. Was nun?

Zunächst mal ist das eine Herausforderung. Wenn wir den Temperaturverlauf betrachten, dann sehen wir, dass solche Stagnationsphasen in den Modellszenarien ab und an eintreten. Aber ein anhaltender Stillstand der Erwärmung ist natürlich ein Grund, erneut nachzufragen. Ich persönlich glaube nicht, dass damit die Erklärung, die Treibhausgase als wesentliche Ursache beschreiben, deswegen falsch ist.

Aber es ist ein Problem, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen. Wir als wissenschaftliche Community waren nicht wirklich vorbereitet darauf, dass die globale Temperatur für ein Jahrzehnt nicht weiter steigt, während die Konzentration der Treibhausgase nach oben geht.

Wir haben über die Möglichkeit der Falsifikation nicht genügend nachgedacht. Wir haben uns zu wenig gefragt: Welche möglichen zukünftigen Beobachtungen würden unsere Erklärung der Erwärmung durch Treibhausgase in Frage stellen? Wir sind zu lange einfach nur nach vom gelaufen und haben gesagt: Prima, passt doch alles zu unseren Erklärungen. Infragestellungen sind bei vielen Kollegen nicht gern gesehen, weil sie ja den Klimaskeptikern "Munition liefern könnten". Und das ist ein methodisches Versagen.

Noch 2000 erklärte Ihr Kollege Mojib Latif, in Mitteleuropa werde es schon in ein paar Jahren kaum noch Schnee geben. Ihr Kollege Michael Mann suggerierte: Es wird heißer und heißer. Verstehen Sie, dass jetzt viele Menschen sämtliche gängigen Klimamodelle bezweifeln?

Das ist ja völlig legitim, wenn das jetzt passiert. Wir Klimaforscher haben eben überverkauft. Wir haben gesagt: Man muss die wesentlichen Wahrheiten verkünden, man darf die Menschen nicht durch zu viel Differenzierung überfordern. Das Problem ist also dadurch entstanden, dass die Klimaforschung ihre eigene Rolle nicht verstanden hat.

INTERVIEW: ALEXANDER WENDT